

Nochmals Schulbauten

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **19 (1932)**

Heft 10

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-17699>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nochmals Schulbauten

Die Ausstellung «Der neue Schulbau», die nun schon in mehreren Städten gezeigt wurde und in weitem, auch in Deutschland, gezeigt werden wird, sowie die ihr gewidmete Nummer und ein Sonderdruck des «Werk» haben erfreulich grossen Anklang gefunden und auch in Lehrer- und Behördenkreisen die Diskussion über den richtigen Schultypus in Fluss gebracht. Es geht dabei um ganz grundsätzliche Dinge und nicht etwa darum, die Arbeiten der einen Architekten gegen die der andern auszuspielen, doch ist es begreiflich, dass die drastische Gegenüberstellung alter und neuer Prinzipien, ohne die die Veranstalter der Ausstellung dem Publikum ihre Absichten nicht hätten klar machen können, in den Kreisen derjenigen Behörden und Architekten als Angriff empfunden wurde, die jene Schulhäuser errichtet haben, die wir heute als grundsätzlich veraltet empfinden, auch wenn sie erst wenige Jahre alt sind. Die Redaktion des «Werk» war an der Veranstaltung der Ausstellung in keiner Weise beteiligt, aber sie benützt die Gelegenheit, einmal mehr zu unterstreichen, dass solche prinzipielle Gegenüberstellungen niemals den Sinn eines Angriffs gegen Einzelpersonlichkeiten oder Instanzen haben können, denn tatsächlich ist ja der angegriffene Typus des Monumental-Schulpalastes bis vor kurzem wirklich fast allgemein als die selbstverständliche und richtige Lösung der Aufgabe «Schulhaus» empfunden worden. Er wurde nicht von einzelnen Architekten den Behörden aufgedrängt, sondern er war umgekehrt das Thema, das dem Architekten zur Bearbeitung übertragen wurde, und wenn dieses Thema mit aller Sorgfalt behandelt wurde, wie es sehr häufig geschehen ist, so hat der Architekt seine Pflicht getan und er braucht sich seiner Arbeit, die dem Geist der Zeit, in der sie entstand, so vollkommen entsprach, nicht zu schämen. Die Angriffe der jüngeren Architekten- und — wie wir mit Vergnügen sehen — auch Lehrer-Generation richteten sich gegen eine vollkommen anonyme Meinung; neue Gesichtspunkte sind aufgetaucht, Erfahrungen wurden gesammelt, und nun verlangt die neue Situation neue Lösungen. Wenn wir also finden, dass beispielsweise eine Schule vom Typus der in diesem Heft abgebildeten Schule Milchbuck unserem Idealbild eines Schulhauses sehr wenig entspricht, so liegt darin kein Tadel an die Adresse des Architekten. Er hat die Aufgabe, die ihm gestellt wurde, ohne Zweifel mit grosser Sorgfalt und grossem Geschick gelöst, nur hat sich für uns die Aufgabe selbst inzwischen verschoben — also das ausserhalb dem Architektonischen liegende *pädagogische* Programm. Aber auch die theoretische Fundierung des neuen Schulideals hat sich stark gewandelt gegenüber dem, was noch vor wenig Jahren als Architekturtheorie verkündet wurde, in der man, um die Diskussion auf ein paar handliche Schlagwörter zu reduzieren, zu behaupten liebte, ästhetische Rücksich-

ten und Rücksichten auf Gemütsbedürfnisse dürften in der modernen Architektur überhaupt keine Rolle spielen. Der Unterzeichnete hat seit 10 Jahren immer wieder unterstrichen, dass diese ästhetische Komponente (im weitesten Sinn) selbstverständlich heute so wichtig ist wie je, und es bedeutet nun eine erfreuliche Abklärung, dass dies anlässlich der Schulhausdiskussion nunmehr auch von den Vertretern des neuen Schulbaus deutlich zugegeben wird: nicht irgendeine technische Rücksicht und auch hygienische Rücksichten erst in zweiter Linie sind die Ursache der geforderten Neuerungen, sondern die unmittelbar menschliche Rücksicht auf das Kind, dem man, sogar unter Verzicht auf allzu weitgehendes technisches Raffinement, einen intimeren, kindlicheren, der Natur enger verbundenen Lebensrahmen geben will. Statt des seelenlosen Kolossalpalastes, in dem das Kind als Einzelpersonlichkeit verlorengeht, sucht man eine Schulform mit kleinen Klassen, die das Kind gefühlsmässig ausfüllen und überblicken kann und in denen sich familienartige Klassengemeinschaften herausbilden können.

Wir verweisen in diesem Zusammenhang auf die Artikelreihe «Das Kind und sein Schulhaus» in der «Schweizer Erziehungs-Rundschau», in der Architekt Werner Moser BSA die architektonische Seite behandelt. Ueber die pädagogische schreibt Dr. W. Schohaus, Seminardirektor in Kreuzlingen, in Heft 4 einen Aufsatz «Schulbauten sind pädagogische Angelegenheiten». Wir zitieren daraus die folgenden Abschnitte:

«Ich erinnere mich gut und gern an das alte kleine Schulhaus, in dem ich die ersten beiden Klassen der Primarschule absolvierte. Es stand in einer Aussengemeinde Zürichs und enthielt neben einer bescheidenen Lehrerwohnung nur zwei Schulzimmer und einen Raum für Mädchenhandarbeit. Die Böden waren mit tannenen Brettern belegt und dunkel geölt. Im Hausgang roch es vom Keller her meistens nach Äpfeln. Im Abort, in den Rissen der kalkverkleideten Wände, verpuppten sich Raupen von Kohlweisslingen. Hinter dem Hause gab es einen Schopf, in dem man sich beim Spiel zwischen Kisten, Gartengeräten und pensionierten Schulbänken verbergen konnte.

Wir Kinder beherrschten dieses Haus; wir kannten alle seine heimlichen Winkel. Einigen meiner Kameraden und mir selbst wurde es in besonderem Masse noch durch den Umstand vertraut, dass es hier richtige Mäuse gab. Wo Mäuse sind, da ist Naturnähe, da kann man schliesslich ohne allzugrosses Risiko auch dabei sein.

Dann kam der Umzug in einen recht prunkvollen und komfortablen Schulneubau, in dem es mindestens ein Dutzend Schulzimmer gab. Das war zunächst natürlich eine willkommene Sensation. Aber wir waren schon nach wenigen Tagen durchaus ernüchtert. Eigentlich befreundet haben wir Schulkinder uns mit diesem Gebäude nie.

Es gibt Schulhäuser, deren Haustüren so schwer sind, dass sich die Kinder der untern Schulklassen mit ihrer ganzen Kraft dagegen stemmen müssen, um sie zu öffnen. Im Innern dieser Gebäude findet man Treppengeländer und Fensterbrüstungen in gleicher Höhe angelegt, wie in jedem anderen Hause. In der ganzen Dimensionierung erinnert ausser den niedrig angebrachten Kleiderhaken in den Gängen kaum etwas daran, dass diese Räume für Kinder bequem und behaglich

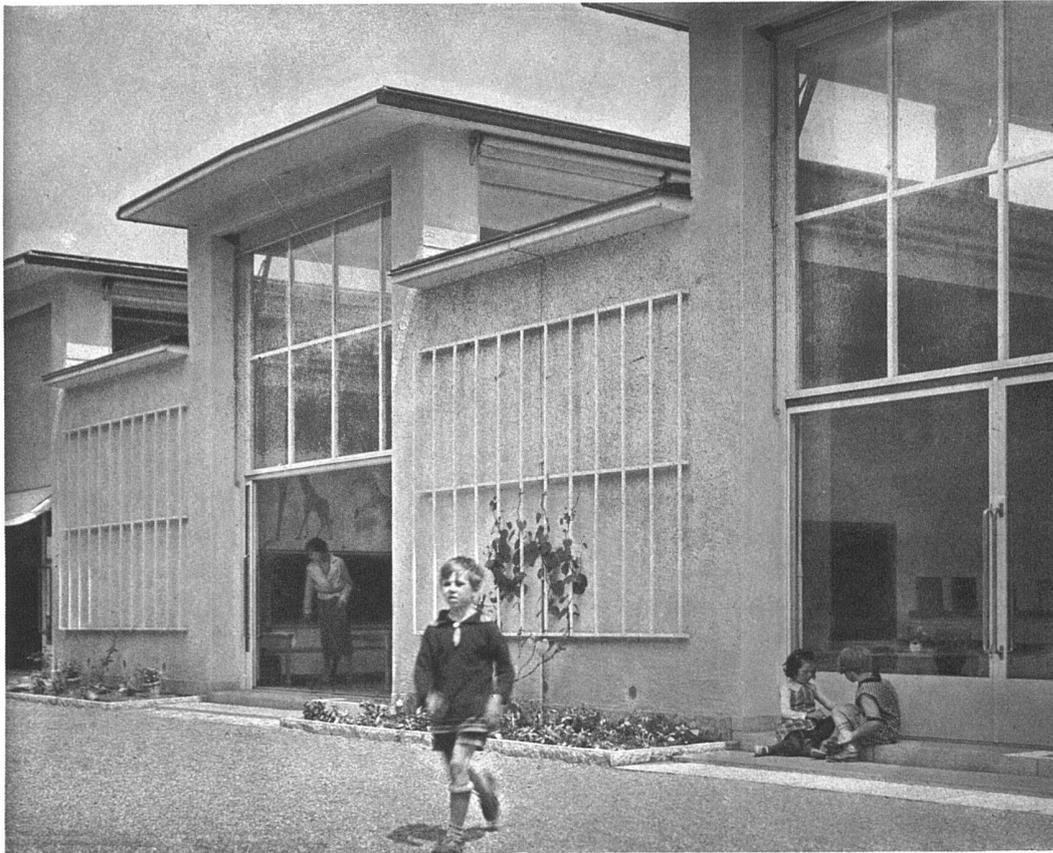
(Schluss auf S. 305)



Planschbecken am Ende des Kindergartenflügels, Blick nach Südwesten

Saalbau und Kindergarten aus Süden gesehen





Stirnseite der Kindergärten nach dem Hof (gegen Südwesten)

Kindergartengebäude Wiedikon der Stadt Zürich Architekten Kellermüller und Hofmann BSA, Zürich und Winterthur

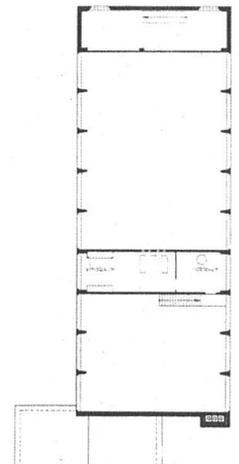
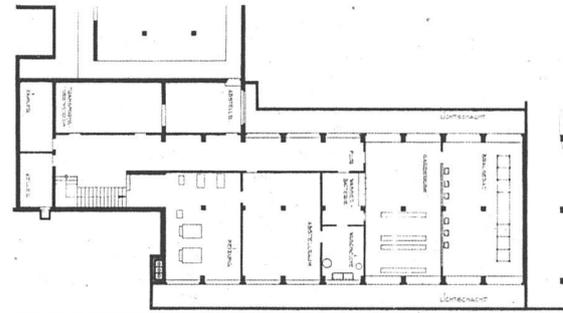
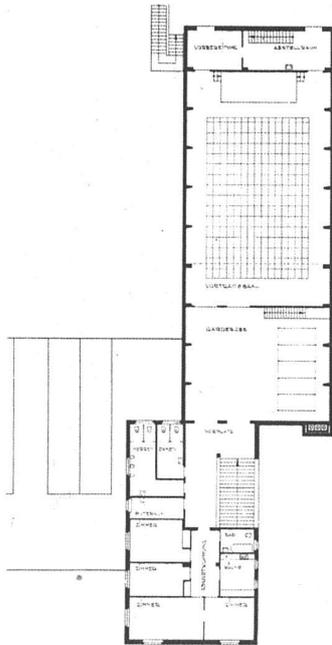


Baukosten:

Bewilligter Baukredit Fr. 1,270,000, Landerwerb 276,000, Baukosten Kindergarten 395,749.90; Baukosten Saalbau 439,201.75, Mobiliar 34,319.25, Umgebungsarbeiten 78,574.65. Minderausgaben gegenüber Voranschlag 13,000. Kubikpreise: Kindergarten Fr. 64.43. Saalbau 66.28. Baubeginn 17. März 1931. Uebergabe 15. April 1932

II. Obergeschoss

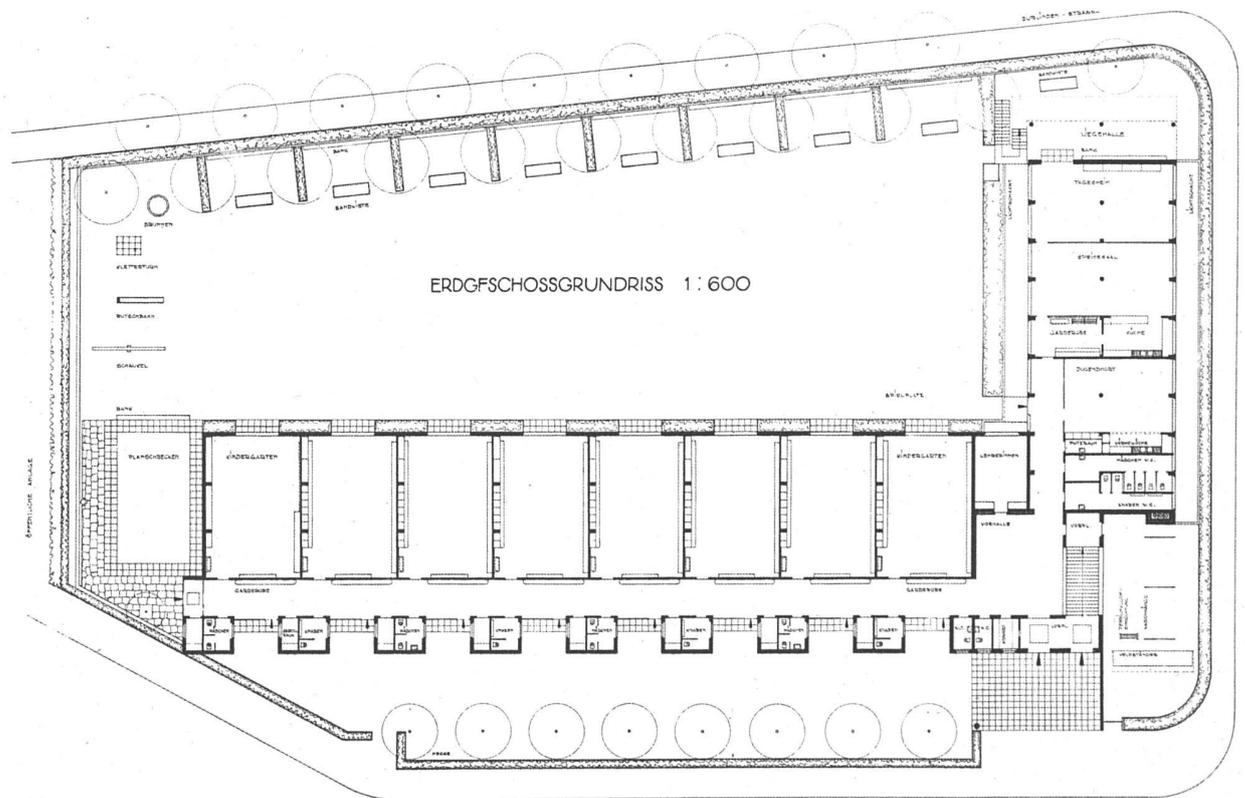
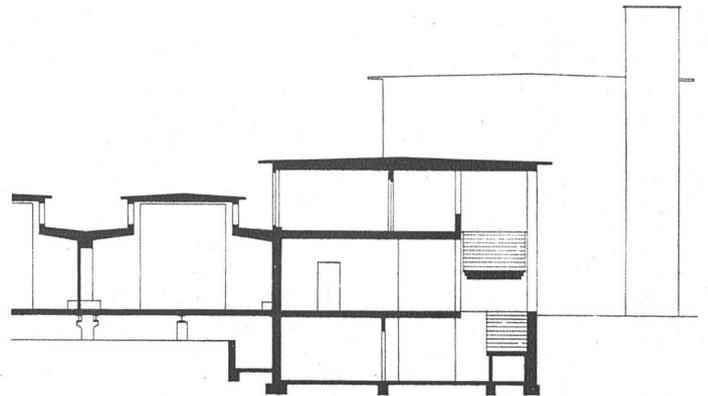
I. Obergeschoss

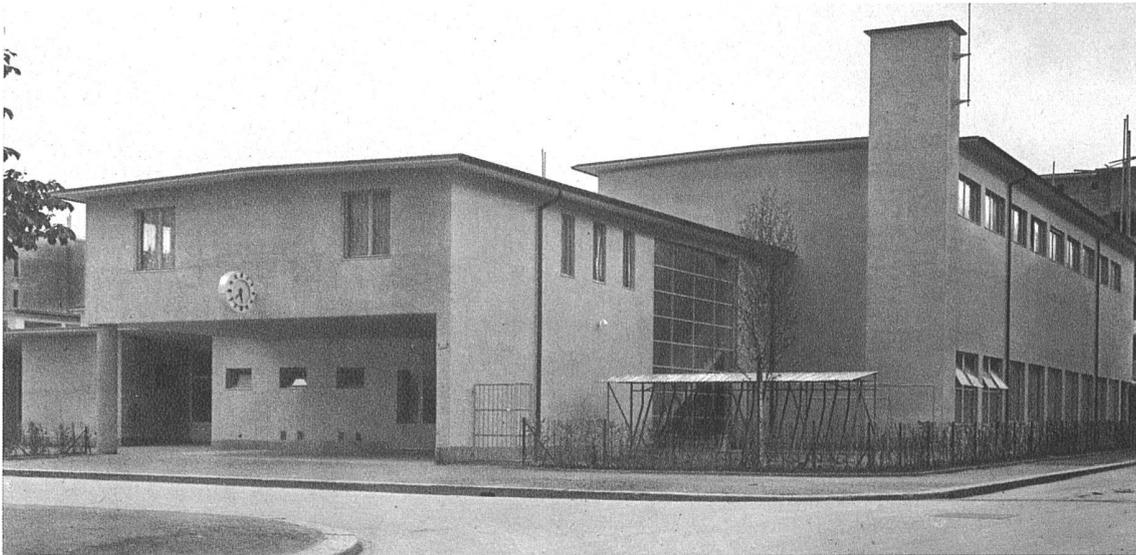


Untergeschoss

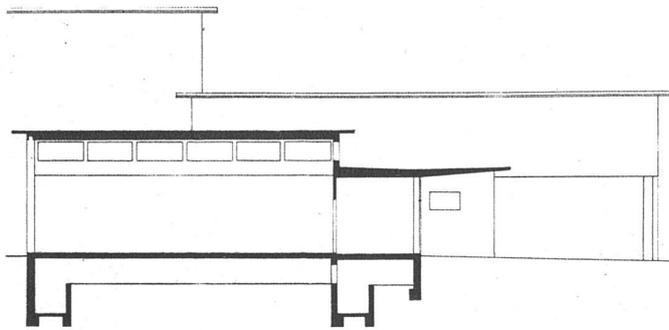
Grundrisse
1 : 600

Querschnitt
durch einen
Kindergarten
1 : 300





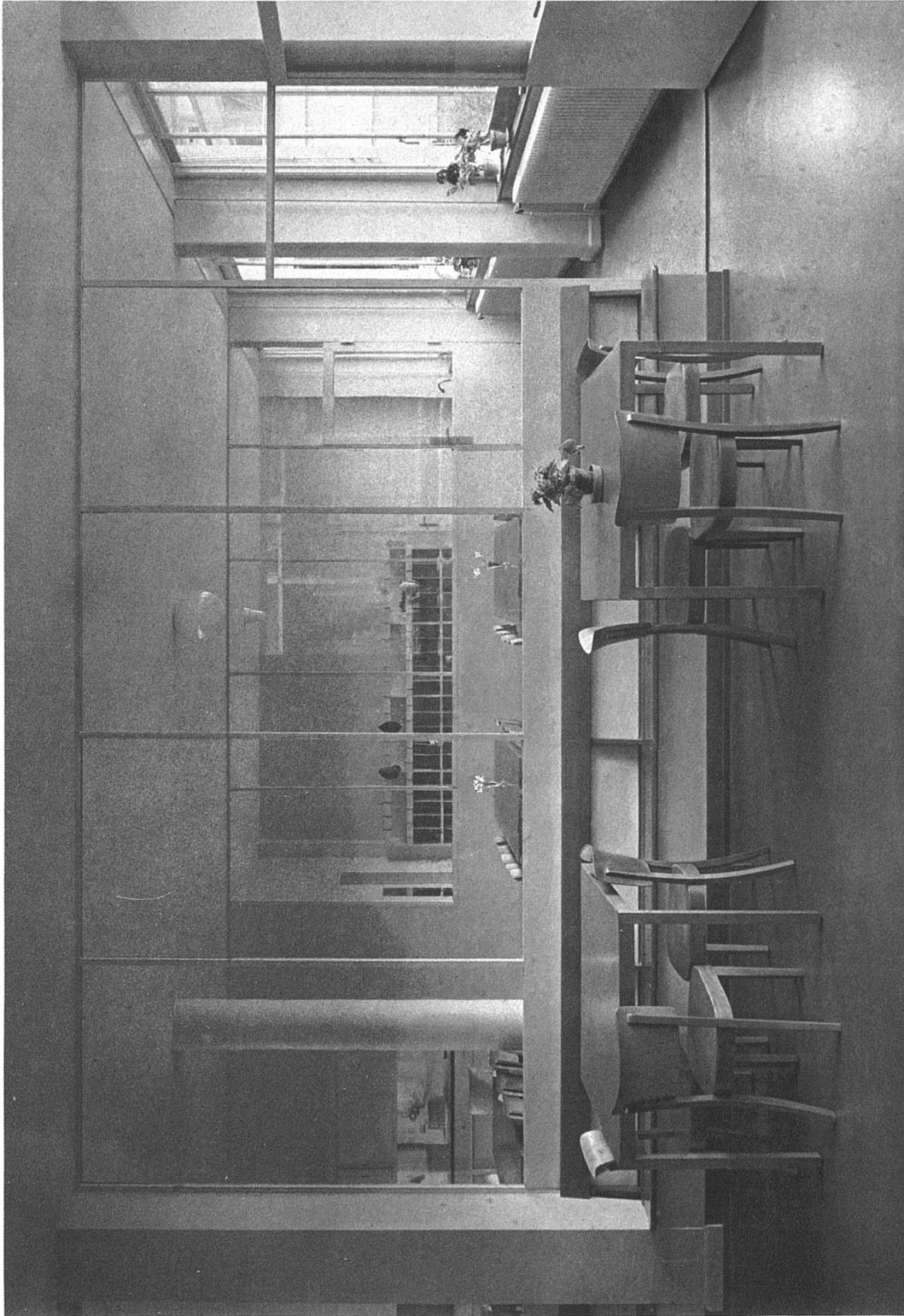
Nordecke mit Haupteingang, rechts Saalbau



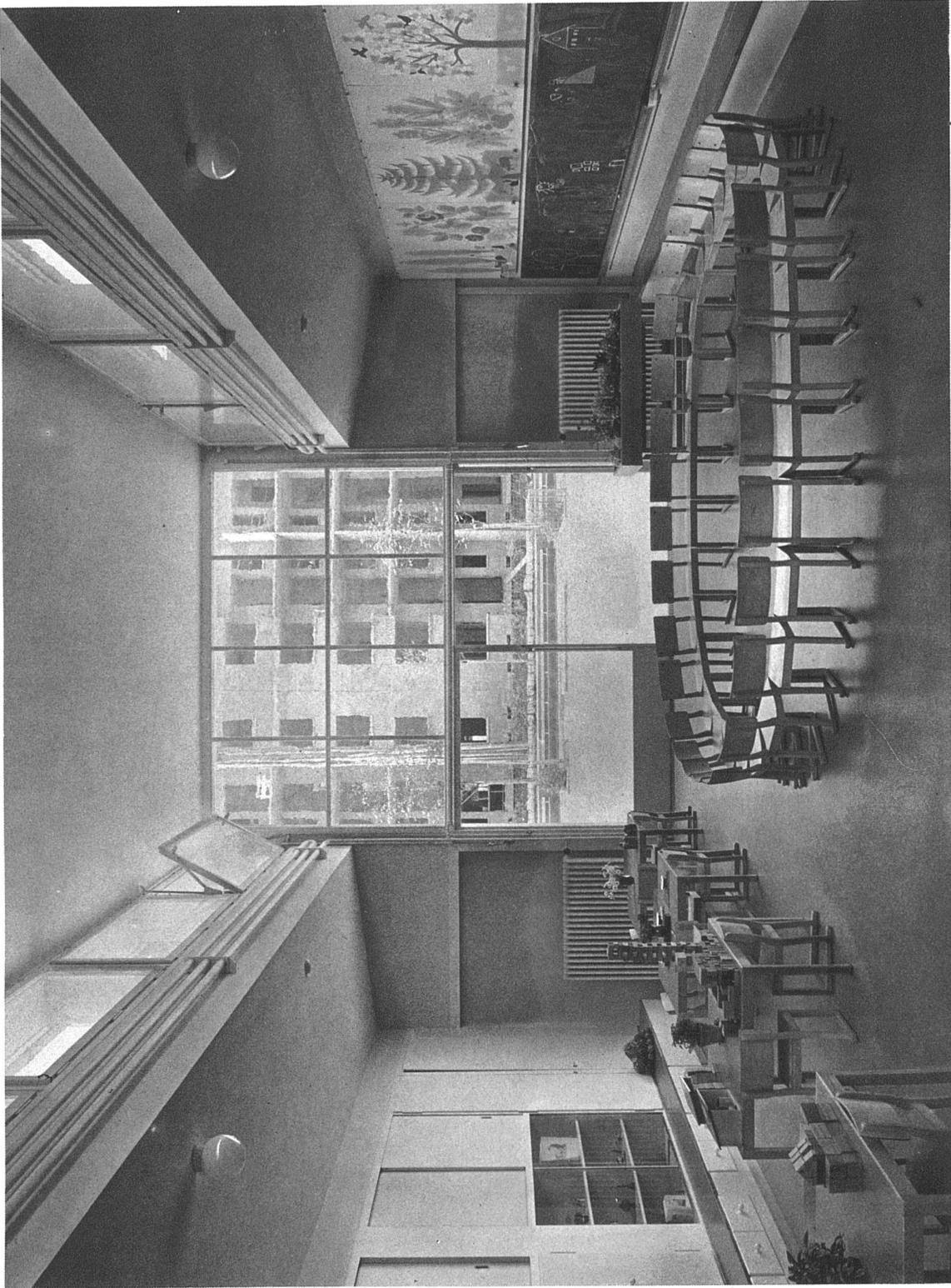
Kindergartengebäude Wiedikon
der Stadt Zürich
Architekten Kellermüller und Hofmann BSA
Zürich und Winterthur

Längsschnitt durch einen Kindergarten
1:300
unten: Ansicht aus Südosten

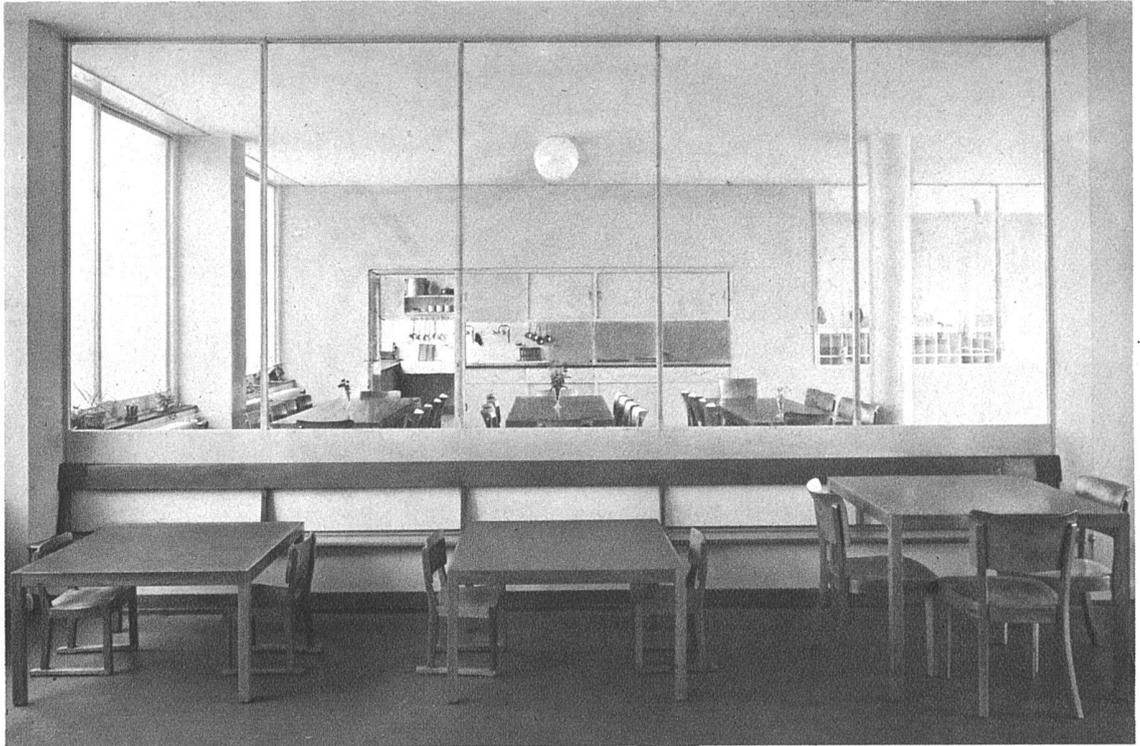




Tagesheim im Erdgeschoss des Saalbaues, Blick durch Speisesaal in Garderobe und Küche
Kindergartengebäude Wiedikon der Stadt Zürich Architekten Keller Müller und Hofmann BSA, Zürich und Winterthur

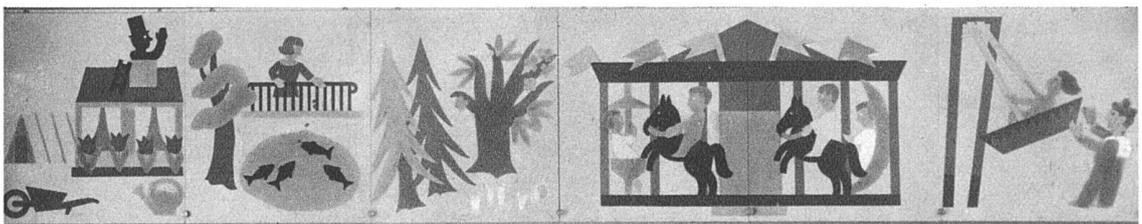


Einer der acht Kindergärten, gegen den Hof (Stäwesten)
Kindergartengebäude Wiedikon der Stadt Zürich Architekten Kellermüller und Hofmann BSA, Zürich und Winterthur

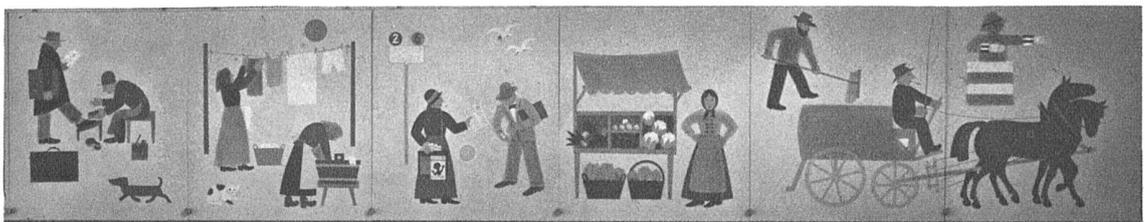


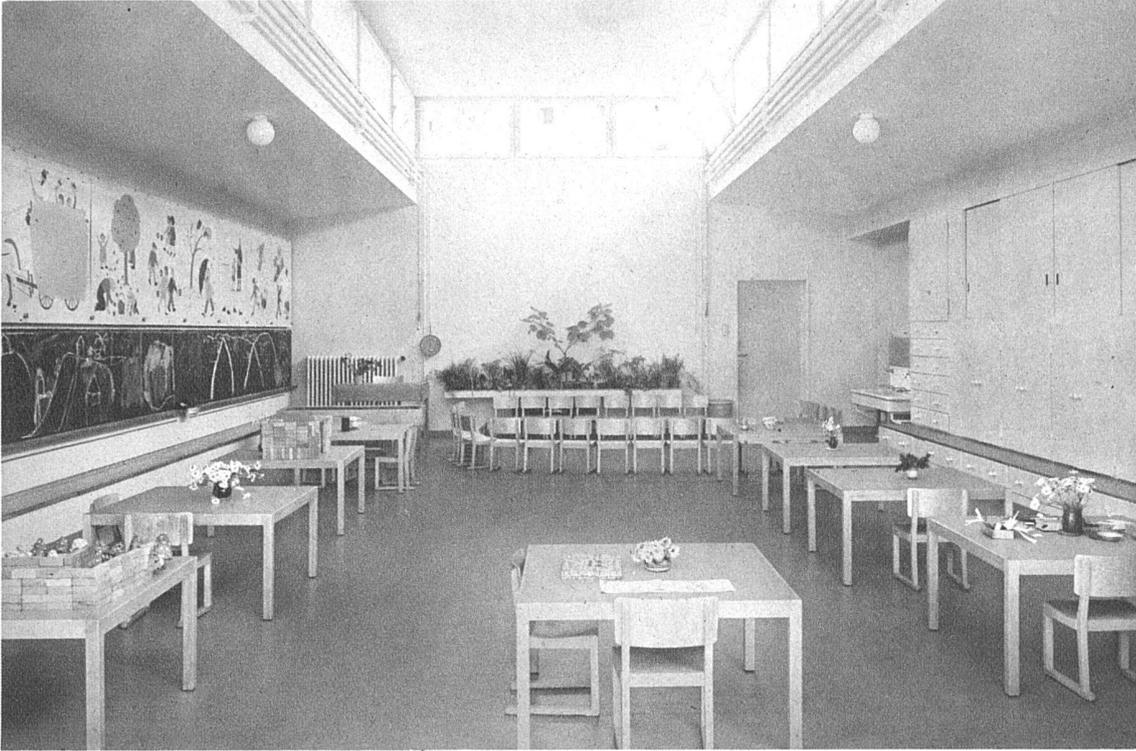
Tagesheim, Blick durch den Speisesaal in die Küche
nebenstehend: Speisesaal

Das Tagesheim besteht aus Speisezimmer, Arbeitszimmer, gedeckter Liegehalle, Küche, Garderobe, Aborten und Putzraum. Bäder im Untergeschoss. Zweiseitige Belichtung garantiert Helligkeit und gute Belüftung, die einzelnen Räume sind nur durch Glaswände getrennt, um die Uebersicht für die Leiterin zu erleichtern und eine grossräumige Wirkung zu erzielen.



Bilderfries auf Sperrholzplatten, oben von Hermann Fischer, unten von Eugen Hartung, beide Zürich

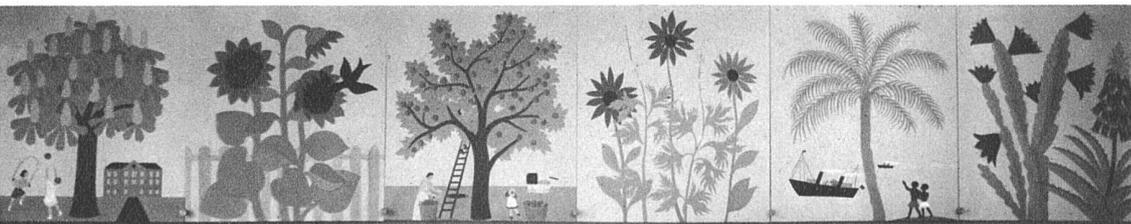




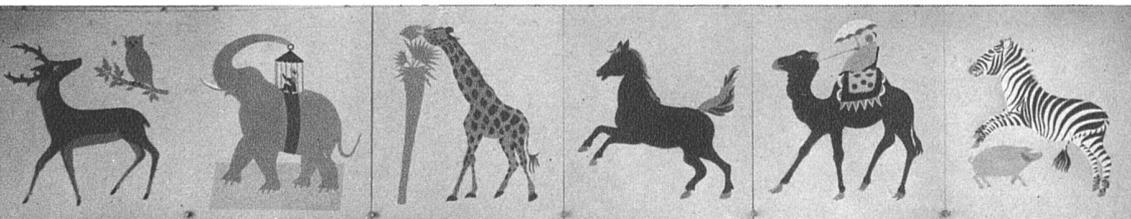
Kindergarten, Wand gegen den Gang

Kindergartengebäude Wiedikon
der Stadt Zürich
Architekten Kellermüller und
Hofmann BSA, Zürich und Winterthur

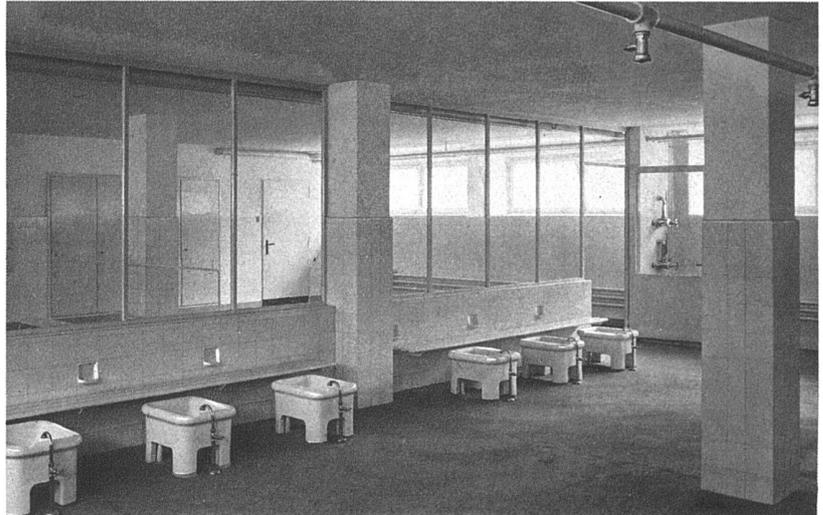
8 Kindergärten mit separatem
Eingang vom Hof und von der
Strasse, für je 2 Kindergärten
Abortanlage jenseits des Ganges



Bilderfries auf Sperrholzplatten, oben von Berta Tappolet, unten von Louise Strasser, beide SWB Zürich



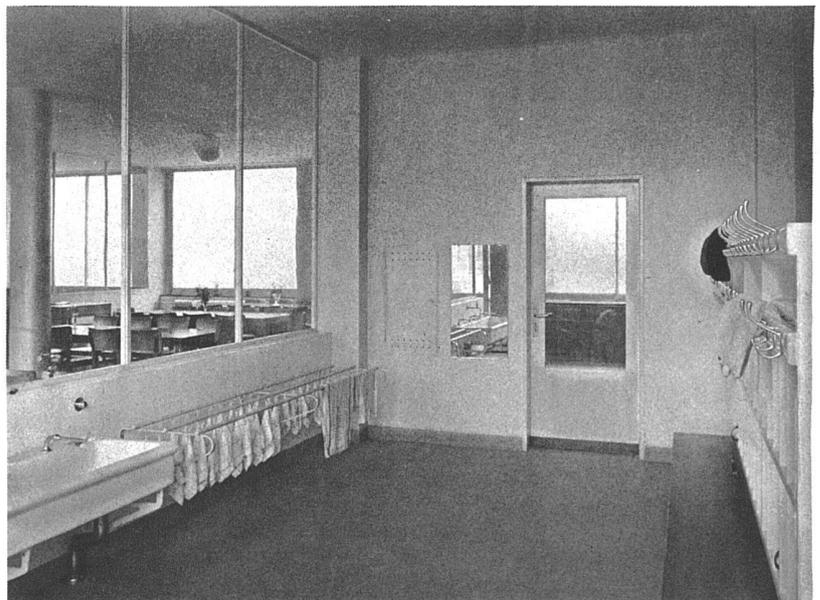
Wasch- und Duschenraum
zum Tagesheim



Der Bauplatz wurde als einzige geeignete Frei-
fläche des dichtbevölkerten Quartiers schon früh
für ein Kindergartengebäude reserviert; er ist rings
von Strassen mit vier- bis fünfstöckiger Bebauung
umgeben. Alle Kinder kommen aus nächster Um-
gebung (grösste Entfernungen ca. 500 m).

Sandhaufen im Hof

Innenausbau: Kalkabrieb als
Wand- und Deckenputz, im Korridor Oelfarbanstrich über Stra-
min, als Korridorboden gelbe
Lausener-Klinker auf Sandschüt-
tung. Eiserne Türzargen mit
Gummidichtung, im Rohbau ver-
setzt und voll hintergossen.



Garderobe zum Tagesheim



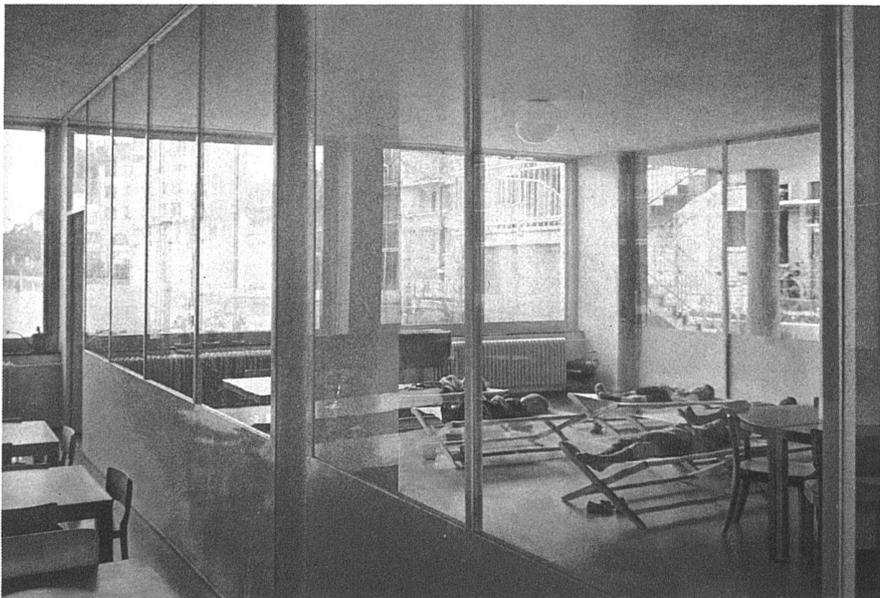
Liegeraum im Tagesheim



Der Gang vor den Kindergärten, zugleich Garderobe

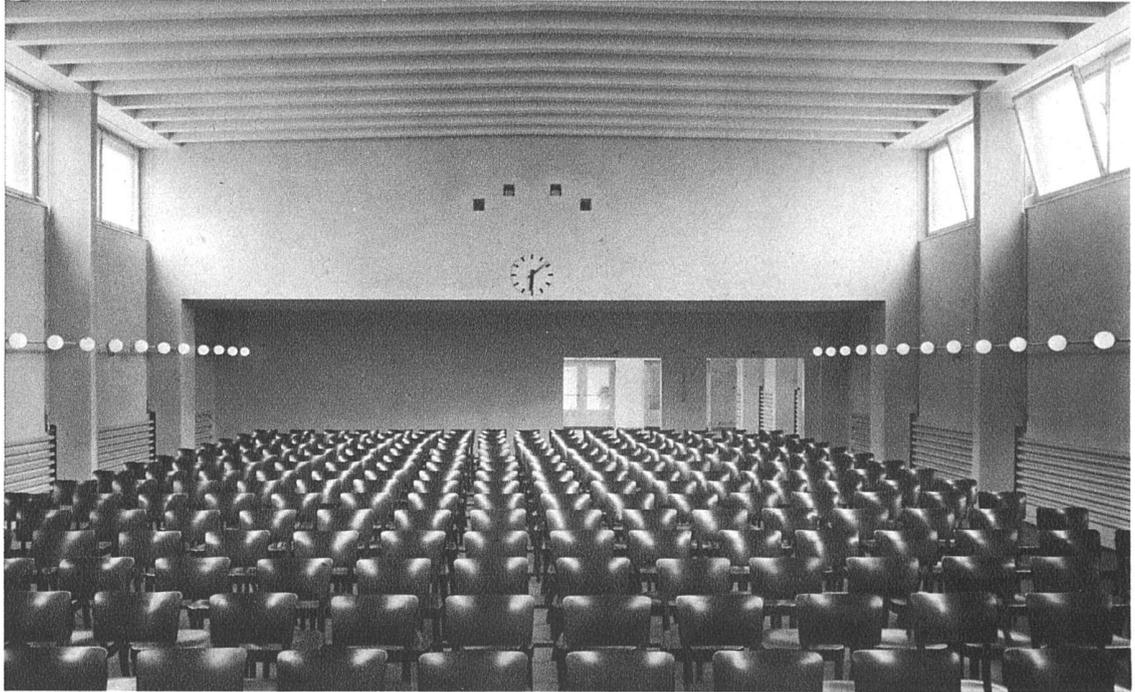


Konstruktion: Betonskelettbau mit 30 cm starker Hohlsteinausfachung, Pfeiffer-Hohlsteindecken, als Dach Hohlsteindecke, Tonhourdis 7 cm, Dachpappe, Gefällsbeton aus Bimskies, Zementglattstrich, eine Lage teerfreie Pappe, eine Lage Mammutpappe, Sand und 4 cm Gartenkies. Sämtliche Spenglerarbeiten in Kupferblech.

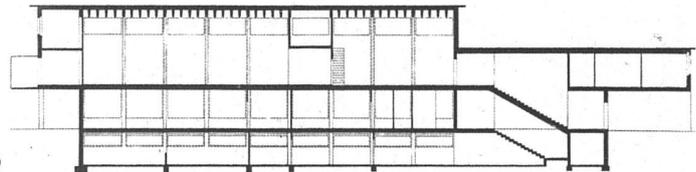


Kindergartengebäude
Wiedikon
der Stadt Zürich
Architekten
Kellermüller und
Hofmann BSA, Zürich
und Winterthur

Tagesheim
Blick in den
Liegeraum



Saal, Blick gegen Eingang und Kinokabine (in der geschlossenen Empore)



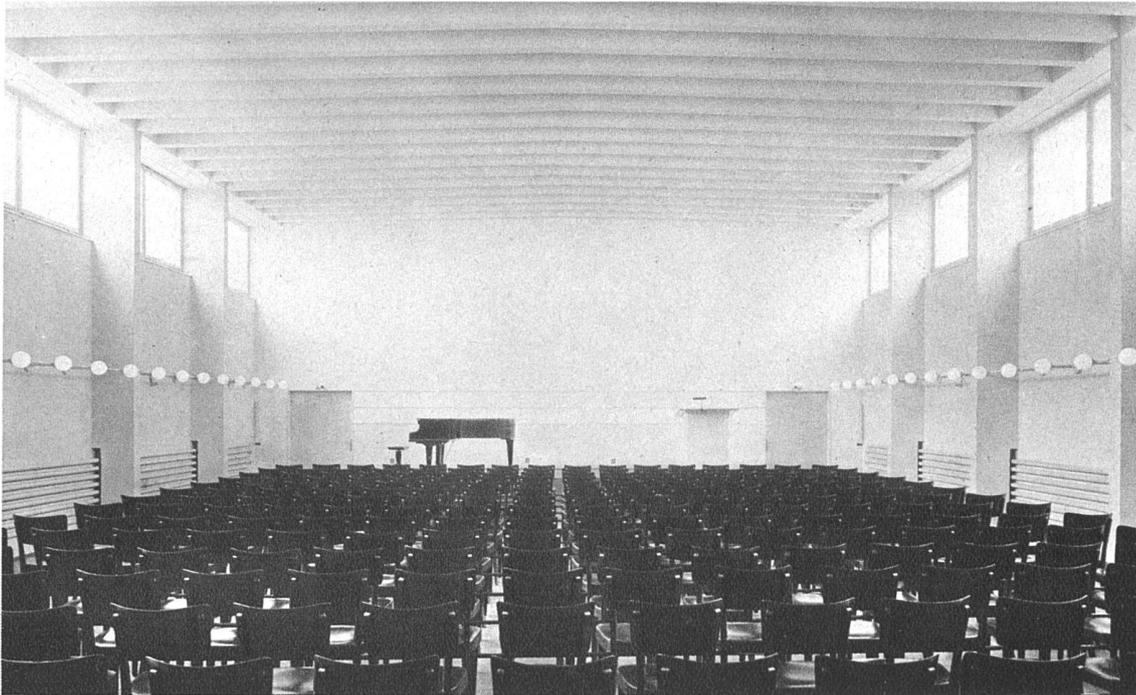
Längsschnitt durch den Saalbau 1:600

Treppe zum Saal, Fenster doppelt verglast in Eisenrahmen



Kindergärten: Gleichmässige Belichtung und Besonnung von morgens bis abends durch Laternenoberlicht, Lüftung zugfrei durch gegenüberliegende Lüftungsflügel, unmittelbare ebene Verbindung mit dem Spielplatz durch 4 m breite Schiebetüren (diese wie auch die mit «Uviol»-Glas versehenen eisernen Schiebefenster im Tagesheim und Jugendhort von Schlossermeister Illi, Zürich). Grosse Wandflächen für Kästen, Wandtafeln und Bilderfries. Fusswarmer Boden: über Kriechkeller Holzgebälk, Oja-Riemenboden, Filzkarton und 4 mm Linoleum, uni-beige.

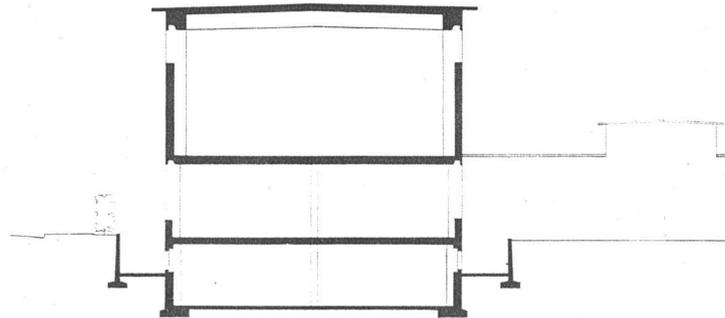
Aufnahmen von Photograph H. Finsler, W. Schneider, Zürich und R. Randegger, Kilchberg.



Saal, gegen das Podium
gesehen (Südwestwand)

rechts: Querschnitt durch den
Saalbau 1:300

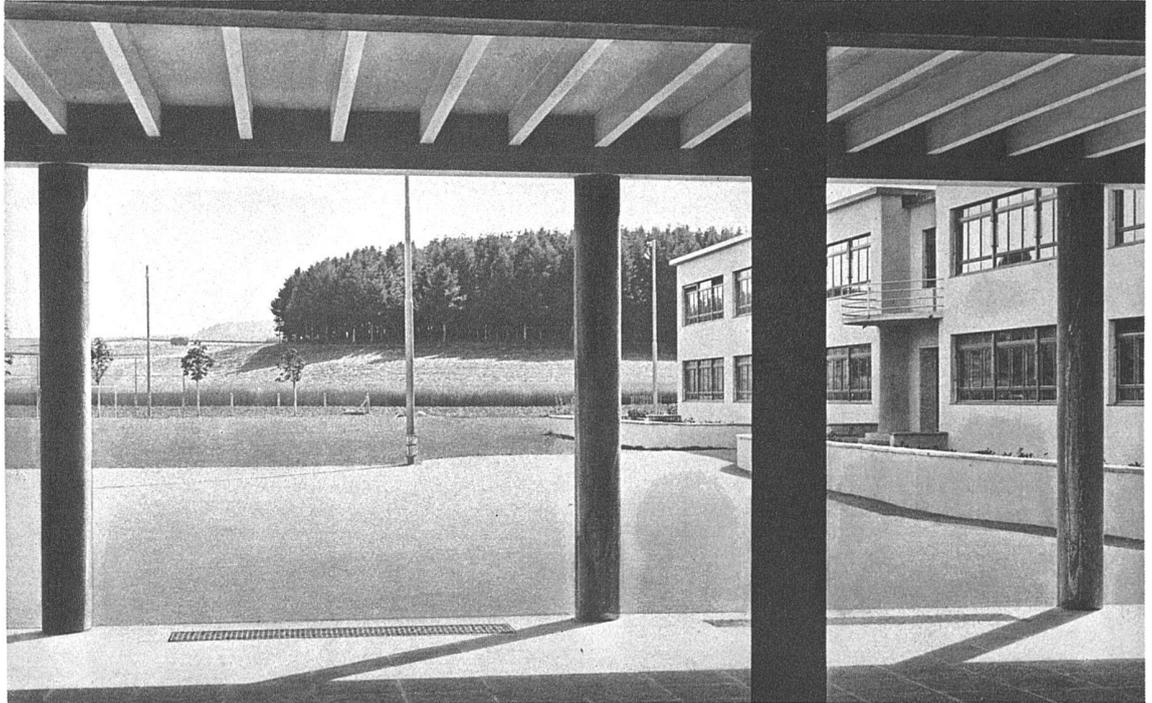
unten: Garderobe und Aufgang
zur Kinokabine



Der Saal dient abends für Quartier-
veranstaltungen, am Tag für rhythmische
Gymnastik der Kindergärten. 250 Sitz-
plätze, 30 Reserveplätze, Kinokabine.



Kindergartengebäude Wiedikon
der Stadt Zürich
Architekten Kellermüller und
Hofmann BSA, Zürich
und Winterthur



Blick aus der Loggia nach Südwesten (der in den Plänen gezeichnete dritte Trakt wird später errichtet)



Schnitt 1:250 durch den Hauptflügel und Fassade nach Südwesten gegen den Hof

Primarschulhaus Stapfenacker
 Bern-Bümpliz
 erbaut 1930 bis Januar 1932
 Karl Indermühle, Arch. BSA, Bern

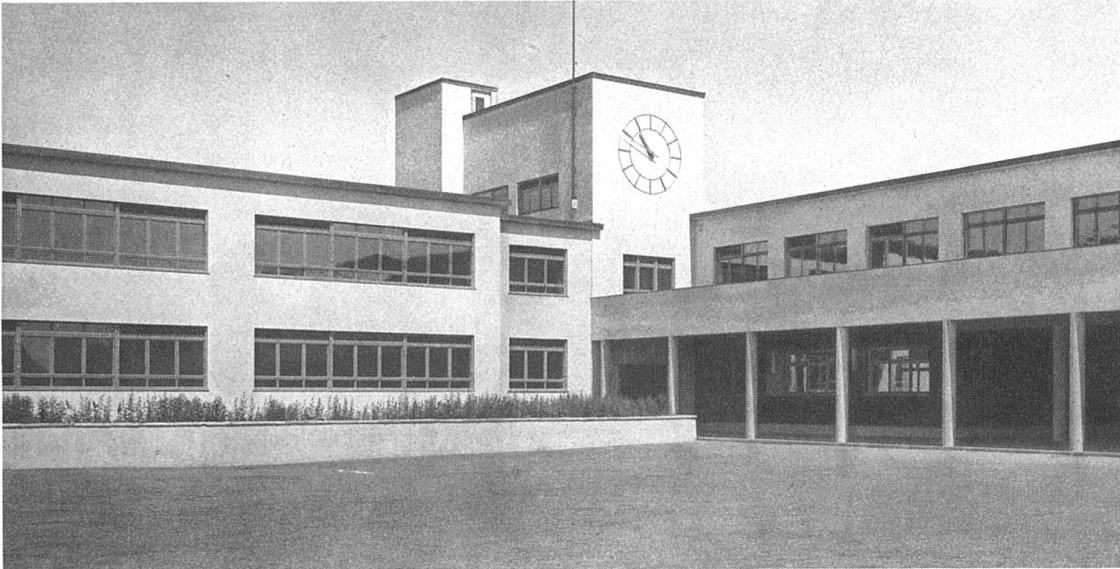
Nordostfassade mit Haupteingang



Im Wettbewerb 1927 erhielt Architekt Indermühle den ersten Preis mit einem grossen Schulhausblock. Vor der Ausführung 1929 wurde das Projekt nach den neuen Gesichtspunkten vollständig umgearbeitet.

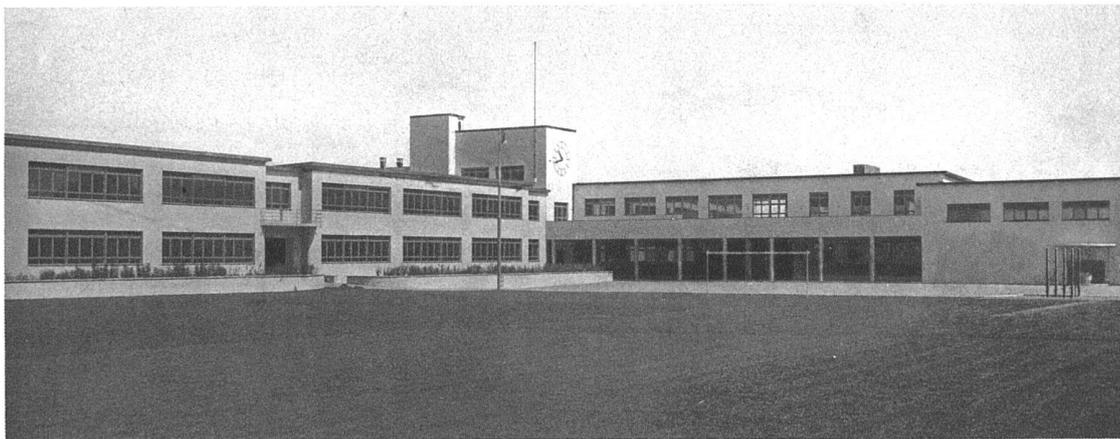
Baukosten total, einschliesslich Landerwerb, Mobilier, Umgebungsarbeiten und Architektenhonorar Fr. 1,141,360, reine Baukosten einschliesslich Honorar Fr. 933,440, umbauter Raum 17,850 m³, Kubikmeterpreis Fr. 52.30.

Aufnahmen von Photograph Bechstein, Burgdorf.



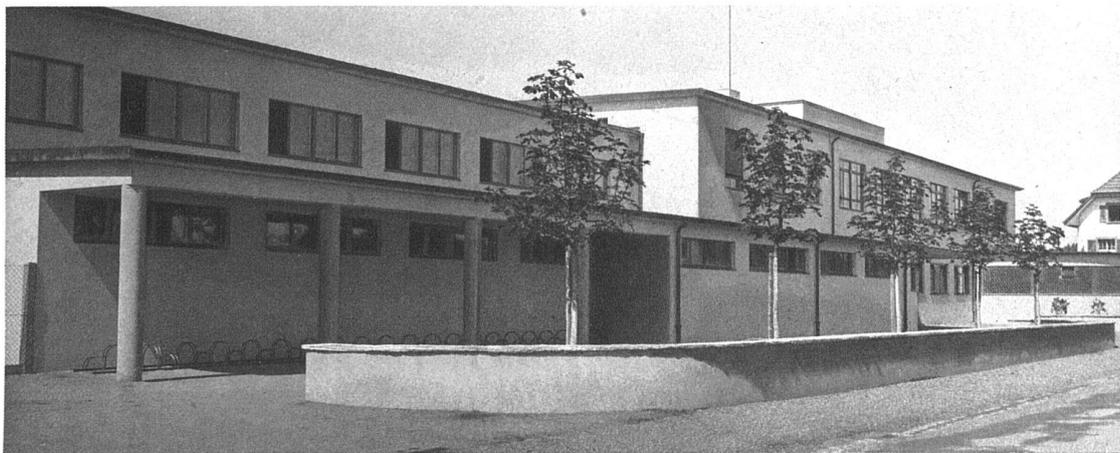
Blick vom Hof gegen Norden

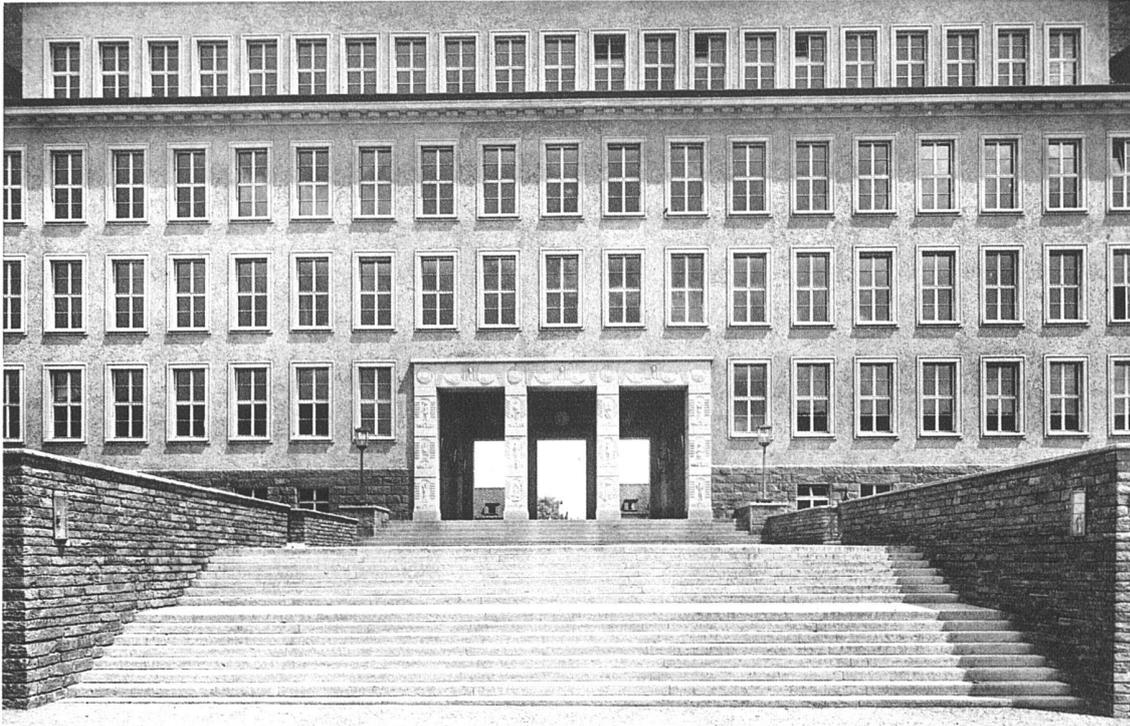
Primarschulhaus Stapfenacker, Bern-Bümpliz, erbaut 1930 bis Januar 1932 Karl Indermühle, Architekt BSA, Bern



Fassaden gegen den Hof, rechts Turnhalle

Loggia mit Fahrradunterstand vor der Turnhalle (Nordostfassade)





Schulhaus Milchbuck, Zürich Südwestliche Hauptfassade, portalartiger Durchgang und monumentale Freitreppe in Granit

sein sollten. Die ganze innere Architektur ist grundsätzlich nicht anders gestaltet, als wie sie etwa für ein Verwaltungsgebäude in Betracht kommt.» — —

«Es gibt viele neuere Schulhäuser in unseren Städten und Dörfern, die dem bautechnischen Können und der ästhetischen Sicherheit ihrer Schöpfer ein vorzügliches Zeugnis ausstellen. Sie zeichnen sich aus durch gute Einpassung in die Siedelung, durch architektonische Ausgeglichenheit, durch gediegene Materialtreue und sind nach ökonomischen, unterrichtstechnischen und hygienischen Gesichtspunkten vorbildlich durchkomponiert. An alles hat der umsichtige Architekt gedacht — nur nicht an die Seele des Kindes. Infolgedessen fehlt einem solchen Gebäude der spezifische Charme, den ein Kinderhaus haben sollte.» — —

«Wir erwarten zuviel Heil von äussern Dingen, auch für die Schule. Wir sind zu sehr dem Greifbaren, dem Stofflichen verhaftet.

Das drückt sich gerade auch in den modernen Schulpalästen aus, die da und dort auch in den schweizerischen Städten

als Prunkstücke des öffentlichen Erziehungswesens hingestellt werden. Es ist, als ob die erwachsene Generation sich mit diesen raffiniert ausgestatteten Riesenbauten selbst beweisen müsste, wieviel sie für die Kinder aufzuwenden bereit sei — wie wenn sie sich dadurch über die Tatsache hinwegtäuschen wollte, dass sie der Jugend auf der andern Seite so wenig an kulturellen Gütern, an festen ethischen und sozialen Anschauungen, an religiöser Erlebnisfähigkeit und an ästhetischer Schaukraft zu übermitteln hat.»

«Heinrich Pestalozzi hat mit leidenschaftlichem Nachdruck gefordert, dass die Erziehung dem Kinde eine Entwicklung gewährleisten soll, in der sich seine seelische Bildung auf der allseitigen Durchdringung des nächsten Erfahrungskreises aufbaut. Das Kind soll sich seine Welt von der Nähe in die Ferne langsam fortschreitend solid erarbeiten und erobern. Dazu ist aber eben nötig, dass man ihm einen nahen Erfahrungsbereich darbietet, den es sich wirklich assimilieren kann. Sonst fehlen ihm zeitlebens die festen Wurzeln.»

Das Schulhaus auf dem Milchbuck, Zürich Architekt Albert Frölich BSA, Zürich

Das Schulhaus auf dem Milchbuck, dessen Errichtung sich infolge des Krieges vom Wettbewerb im Jahr 1918 bis zur Wiederaufnahme des Projektes im Jahr 1927 und der Einweihung des neuen Baus im Jahr 1929 hinzog, enthält 27 Klassenzimmer und zwar im östlichen Flügel die Primar-, im westlichen die Sekundarschule, beide getrennt durch die im 1. und 2. Stock in der Mitte des Hauptbaus liegenden Lehrerzimmer. Die Schulzimmer sind mit allen technischen Neuerungen ausgestattet. Die verschiedenen Stockwerke sind durch verschiedenen An-

strich der Wände sinnfällig gemacht. Auch sonst weist das Gebäude zahlreichen malerischen Wandschmuck auf. Die Schule besitzt ausser den üblichen Spezialräumen und Bädern zwei Hortlokale mit Küchen im Untergeschoss und im Dachgeschoss der Turnhalle geräumige Jugendherbergen mit Schlafräumen, Speiseraum und Küche, die eine heizbar, die andere nur für den Sommerverkehr berechnet. Unter der Knabenturnhalle befindet sich ein 120 m² grosser Raum mit Sandboden zum «Schwingen». Auch die Abwartwohnungen liegen in den Turnhallen.